

## 60 Jahre Vertreibung aus Waschludt

Mit einem „Herzlich willkommen im Lehwäld und Grüß Gott daheim“ begrüßten die Heimatverbliebenen die Heimatvertriebenen und alle Gäste aus Nah’ und Fern – einige auch aus Übersee – am 24. Mai 2008 in Városlőd. Die meisten der Angereisten wurden noch in dem Dörflein im heimatlichen Dialekt „Waschludt“ genannt im Tale des Sankt Michaels im Bakony geboren und kehrten nach gar langer Zeit wieder an den Ort der Kindheit in den ehemaligen Herrschaftswald, althochdeutsch Leweld (sprich Lehwäld, ein Wald zum Lehen – heute Lehnwald) zurück. Trauriger Anlaß zum Wiedersehen waren die Feierlichkeiten zum Gedenken der Auslieferung von vor 60 Jahren. Am 15. Januar 1948 fuhr ein Lastzug mit 452 Personen vom Hauptbahnhof Városlőd-Kislőd nach Pirna in die damalige sowjetische Besatzungszone (SBZ) und kurz vor der Gründung stehende DDR (7.Okt.1949) ab. Nur wenige Tage zuvor wurden vom selbigen Bahnhof ein Großteil der Kischludter (Kislőd), Pollaner (Magyarpolány), Jákoer (Bakonyjákó) etc. Ungarndeutschen, die sich in der Volkszählung 1941 zur deutschen Muttersprache und auch zur deutschen Nationalität bekannt haben, ausgeliefert. Herzerreißende Szenen haben sich damals abgespielt. Familien wurden zerrissen, Großeltern, Eltern und Kinder gegen ihren Willen wie Vieh eingepfercht, in Viehwaggons verfrachtet und in ein für sie fremdes Land fernab ihrer Heimat gebracht.

„Vergiß nie die Heimat, wo deine Wiege stand,  
du findest in der Ferne kein zweites Heimatland!“

Sie waren nicht schuldig. Ihre einzige Schuld bestand in ihrem Bekenntnis zur Sprache ihrer Ahnen, zu den Bräuchen und Sitten ihrer Vorfahren, in der Treue zu ihren Gräbern und zu ihrer ungarischen Muttererde. Es war ein heilloser Durcheinander. Zahlreiche Kommissionen wurden ab Ende 1945 zur Untersuchung (Vizsgáló Bizottság) zur Umsiedlung und „Draufsiedlung“ der Familien (Áttelepítési Bizottság, Rátelepítési Bizottság), zur Aussiedlung und Ausweisung der Waschludter Ungarndeutschen (Nemzeti Bizottság) unter Vorsitz des Waschludter Pfarrers (nach seinem Bekenntnis ein „tösgyökeres magyar“) gegründet. Anfangs 1947 waren noch fast 1300 Personen (ca. 70% der Einwohner) auf der Aussiedlungsliste eingetragen. Kriterien, wie Zugehörigkeit zum Volksbund oder zur Waffen-SS gerieten mit der Zeit vollends in den Hintergrund. Viel Verrat, einige Selbstmorde und unanständige Anschuldigungen spielten sich damals auch innerhalb der betroffenen Familien ab. Letztlich hetzten die Behörden die Menschen auf einander und zielten es durch ihre Handlanger vor Ort in der Nemzeti Bizottság auf das Vermögen und auf die totale Entwurzelung der Bevölkerung ab. Der ehemalige Ortsgruppenführer des Volksbunds und einige SS-Soldaten aus dem Dorf wurden z. B. nicht auf die letztlich abgeseignete Liste der auszuliefernden Personen gesetzt. Die Behörden haben Platz, Häuser und Felder gebraucht für die aus der Batschka ein zweites mal vertrieben Csángók, für die Telepes-Habenichtse von der ungarischen Tiefebene und für die aus dem ehemaligen Oberungarn vertriebenen Ungarn, die sich wiederum zu ihrer ungarischen Muttersprache und ungarischen Volkszugehörigkeit bekannt haben und auf Grundlage der Benes-Dekrete im Zuge des Tschechoslowakisch-Ungarischen Bevölkerungsaustausches ebenso ihre angestammte Heimat verlassen mussten. Als der Zug mit den Waschludtern am 15. Januar 1948 nachmittags um 4:15 Uhr losfuhr betätigte der Lokführer das Signalhorn in einem fort bis der Zug das gesamte Dorf durchfahren hatte. Die Verbliebenen, der gesamte Rest des Dorfs, standen entlang der Gleise, winkten ihnen mit weißen Tüchern zu und weinten...

Unter dem Motto „Werden und Vergehen“ stand die Erinnerungsveranstaltung. Viel Zeit ist ins Land gegangen. 60 Sommer, 60 Winter und 60 Frühlinge - in denen sich die Lehwälder Natur 60 mal erneuert hatte - sind seither vergangen. Es sind aber auch mittlerweile 60mal die Blätter von den Bäumen gefallen seit Januar 1948 und viele ehemalige Waschludter ruhen mittlerweile auf den zwei Waschludter Friedhöfen oder wurden wo auch immer in der Welt zu Grabe getragen. Ihnen, unseren Ahnen haben wir es zu verdanken, dass dieses kleine Dörflein zustande kam. Ihr Fleiß, Ihr Mut, ihre Mühen und Plagen haben hier maßgeblich zum Aufbau der gemeinsamen Heimat von Deutschen und Ungarn beigetragen. Der heimatliche Boden, der Duft der Muttererde, die vertraute Natur, das Elternhaus und die Freude am Wiederseh'n haben die anwesenden Betroffenen für das vor 60 Jahren erlittene unsägliches Leid an diesem sonnigen Samstag Nachmittag entschädigt. Dieses Stück Erde bleibt für sie und uns die Heimat, denn:

„Wer die Heimat kannte, die sie Heimat nannten, der verliert Sie nie!  
Tief ins Herz geschrieben, bleibt Sie uns beschieden, eine Herzensmelodie...“

Um 14 Uhr zelebrierte Pfarrer Galambos einen zweisprachigen Gottesdienst, in dem der Waschludter Kirchenchor – unter Leitung der Dirigentin Frau Hajnalka Pfeiffer-Takács - auch alte deutsche Kirchenlieder sang. Auf dem Klosterplatz vor dem Stein, der mit einem aus dem Fels gebrochenen Kreuz an die Vertreibung erinnern soll, hielt Herr László Staub eine herzergreifende Rede und Zusammenfassung über die Geschehnisse zwischen April 1945 und Januar 1948, welche durch eine junge Deutschlehrerin auch ins Deutsche übersetzt worden war. Frau Pintér Aranka, die ehemalige Bürgermeisterin aus Waschludt, trug ein selbstverfasstes Gedicht zu diesem Anlaß vor. Der Waschludter Gemischte Chor – unter Leitung der Dirigentin Frau Mónika Bankó - begleitete die Festlichkeit. Unter anderem wurde sowohl die ungarische wie auch die ungarndeutsche Hymne gesungen. Danach ging es im Schweigemarsch vom oberen Dorf zum Hüttenplatz im unteren Dorf (ehemalige Glashütte der Ansiedler), auf dem Pfarrer Galambos aus Holz geschnitzte Figuren zum Symbol der Vertreibung geweiht hatte. Bürgermeister Stefan Csekényi begrüßte die Anwesenden. Ein Gedicht von Herrn Auerbach-Német Joseph (in Canada lebend) wurde vorgetragen und vom Waschludter Kirchenchor musikalisch untermalt. Danach ging es im Schweigemarsch an den Hauptbahnhof Városlőd-Kislőd. Viele Tränen flossen bei den Erschienenen, als sich der auf dem Gleis 1 wartende Lastzug mit seinen diesmal leeren Viehwaggons langsam in Bewegung setzte und dabei das Signalhorn ununterbrochen minutenlang erschallen ließ. Für viele schloß sich hier ein Kreis. Nach den Begrüßungsworten durch Bürgermeister Csekényi erinnerten sich einige Heimatvertriebene, die damals in jenem Zug mitfahren mussten und Neuansiedler aus dem Felvidék an die unmenschliche Zeit vor 60 Jahren in ungarischer und deutscher Sprache. Alle Anwesenden waren in diesen Minuten in grenzenloser Solidarität vereint. Eine Erinnerungstafel wurde eingeweiht und eine Schweigeminute für alle Vertriebenen in der Welt abgehalten. Beide Chöre aus dem Dorf sangen herzergreifende deutsche und ungarische Lieder. Um 18 Uhr kehrten die Menschen ins Kulturhaus zurück, wo der Bürgermeister aus dem Nachbardorf Band/Bánd und Lehrer für Geschichte am Lovassy Gymnasium in Wespriem/Veszprém - Herr László Schindler - in einem Vortrag die geschichtlichen Hintergründe der Vertreibung faktisch und analytisch durchleuchtete. Auch er kam zu der Feststellung, dass nicht Potsdam für die Vertreibung der Ungarndeutschen, sondern der ungarische Staat schlechthin verantwortlich sei und es proaktiv

vorangetrieben hatte. Die Moderation übernahm Frau Maria Eich, die aus Waschludt gebürtige Deutschlehrerin am Lovassy Gymnasium und Vorsitzende des deutschen Kulturvereins in Városlőd. Daran schloß sich eine Buchbesprechung des Herrn Dr. Michael Roth (Mischka-Vetter) an, der seine Neuerscheinung über „Die 40er Jahre, Das Schicksal eines ungarndeutschen Dorfes im Bakony, Városlőd“ vorstellte. Frau Erzsébet Horváth, geb. Bambeck und Herr Michael Weiß lasen traurige und lustige Auszüge aus dem neuen Band. Der Abend wurde mit der Filmvorstellung „Együttélés – Zusammenleben“ fortgesetzt und mit einem Empfang für alle Gäste und Waschludter beschlossen. Zum Abschluß und Abschied sangen die wenigen noch Anwesenden das Lied der Vertriebenen: „Heimatlos sind viele auf der Welt...“ Es war wohl die letzte Feierlichkeit dieser Art in Waschludt, hielt sich das Interesse der Jugend doch in sehr bescheidenem Rahmen.

Konrad J. Faust